



St. Kunigundis.

Wie eine unzerstörbare Grundlage auf festem Felsen, so sind auch die Gebote Gottes in dem Herzen eines heiligen Weibes. *Eclli. 26.*

Nebst der Lebensbeschreibung herausgegeben von S. Langer in Wien.

Die Gei
 zehnten J
 der erste
 wisch. Sie
 sehr gott
 Sie
 vermählt
 des Fron
 der Heilig
 1002 der
 Kunigun
 verborn
 die Käst
 Die
 mäht,
 Herrn,
 den fron
 Welt al
 frühlich
 da er ge
 te, such
 Die älte
 ihres B
 Mann
 ein un

L e b e n

der heiligen Kaiserinn Kunigund.

Die heilige Kunigund wurde in der zweyten Hälfte des zehnten Jahrhunderts geboren. Ihr Vater war Siegfried der erste Graf von Luxemburg. Ihre Mutter hieß Hadeswich. Sie erhielt von diesen ihren frommen Aeltern eine sehr gottselige Erziehung.

Sie wurde mit Heinrich dem Herzog von Bayern vermählt, der von seinen Zeitgenossen den Beynahmen des Frommen erhielt, und nach seinem Tode in die Zahl der Heiligen aufgenommen wurde. Heinrich wurde im Jahre 1002 den sechsten Juny zu Maynz als römischer König, Kunigund aber den zehnten August als Königin zu Paderborn gekrönt. Im Jahre 1014 erhielten beyde zu Rom die Kaiserkrone.

Die heilige Kunigund war zwar mit Heinrich vermählt, allein sie weihte ihre Jungfrauschaft Gott dem Herrn, wozu ihr heiliger Gemahl einwilligte. Diese beyden frommen Seelen lebten zwar vor den Augen der Welt als Eheleute, aber wirklich erhielten sie ihre Jungfräulichkeit unbesleckt. Der Feind des Menschengeschlechts, da er gegen diese engelreine Seele nichts ausrichten konnte, suchte wenigstens ihren unbescholtenen Ruf zu bestrecken. Die ältesten Manuscripte berichten, daß durch ein höllisches Blendwerk drey Tage hinter einander ein schöner Mann gesehen wurde, der in der Kaiserinn Schlafgemach ein und ausging. Böse Menschen unterstützten bald das

Gericht, welches sich verbreitete, und die Sache kam so weit, daß die heilige Kunigund öffentlich des Ehebruchs beschuldigt wurde. Um ihre Unschuld darzuthun, erwählte die Kaiserinn die in den damahligen Zeiten übliche Feuerprobe. Es wurden nämlich eiserne Pflugscharen glühend gemacht und vor den Schiedsrichtern und dem versammelten Volke auf die Erde gelegt, über welche die Kaiserinn mit bloßen Füßen gehen sollte.

Als die heilige Kunigund sich den glühenden Pflugscharen nahte, bethete sie laut: „Herr, mein Gott, du Erschaffer des Himmels und der Erde, der du die Herzen und Nieren durchforschest, fälle dein Urtheil über mich und errete mich. Ich rufe dich als Zeugen und Richter an, daß mich weder der hier gegenwärtige Kaiser Heinrich mein Gemahl, noch irgend eine andere Mannsperson fleischlich berührt hat.“ Heinrich gab ihr nach diesem Bekenntniß einen sanften Schlag auf die Wange, um ihr gleichsam zu verweisen, daß sie dieses Geheimniß, das er noch Niemanden entdeckt hatte, verrathen habe. Hierauf hörte man eine Stimme: „O Kunigund, du unbefleckte Jungfrau, dein Gebeth hat die heilige Jungfrau Maria erhört, und dich von aller Schmach befreyet.“ Dadurch wurde die heilige Kunigund so gestärkt, daß sie im Angesicht der erstaunten und weinenden Zuschauer muthig das glühende Eisen bestieg, und ohne ihre zarten Füße im mindesten zu verletzen, darüber ging.

Kunigunde war ihrem frommen Gemahl bey allen gottseligen Handlungen behüßlich. Sie wirkte thätig mit bey Errichtung der Kirche des heiligen Petrus und Georgs zu Bamberg, bey der Stiftung verschiedener Klöster und bey andern Anstalten. Sie stiftete ganz von ihrem eigenen Vermögen das Kloster zu Kaffungen, ohnweit der Stadt Hessen-Kassel im Jahre 1018.

Kaiser Heinrich starb im Jahre 1024. Auf seinem Todsbette ließ er die Anverwandten seiner gottseligen Gemahlinn und mehrere Reichsstände zu sich berufen, und stellte sie ihnen mit den Worten vor: „Empfanget hier Diejenige, welche ich von euch, oder vielmehr von Gott erhalten habe, als eine keusche Jungfrau wieder zurück.“

Nach Heinrichs Tode entschlug sich die heilige Künigund aller irdischen Geschäfte, und widmete sich gänzlich Gott. Sie verfügte sich in das von ihr gestiftete Kloster zu Kaffungen, um den Schleyer zu empfangen. An dem Jahrestage des Hinscheidens des heiligen Heinrichs, trat sie vor den Hochaltar in der kaiserlichen Kleidung und legte hier ein Stück von dem heiligen Kreuz als Opfer nieder. Hierauf legte sie ihren irdischen Schmuck ab und wurde als Nonne eingekleidet. Ihr abgeschnittenes Haupthaar wird noch in dem dortigen Kloster aufbewahrt.

In dem Kloster führte sie ein höchst erbauliches Leben. An Demuth stand sie keiner von den Mitschwestern nach. Sie verrichtete oft die geringsten Dienste. Sie brachte ihre meiste Zeit im Gebeth, in Betrachtungen, und in geistlichen Lesungen zu, und gelangte zu einer vollkommenen Heiligkeit.

Als sie ihr Ende heran nahen fühlte, versammelte sie ihre Ordensschwwestern um sich, und verlangte, daß man bey ihrem Begräbniß alles Leichengepränge unterlassen, und sie neben ihren Herrn und Bruder Heinrich begraben solle. Sie gab ihren Geist auf im Jahre 1040.

Ihr Leichnam wurde nach Bamberg übertraagen und dem heiligen Heinrich beygesetzt. Die alten Handschriften erzählen bey dieser Gelegenheit ein auffallendes Wunder. Als die Ruhestätte Heinrichs geöffnet wurde, hörte man eine Stimme: „O Jungfrau mache einer Jungfrau Platz.“ Hierauf rückte der Leichnam des heiligen Heinrich, der im-

mer ein jungfräuliches Leben geführt hatte, auf die Seite, und machte seiner jungfräulichen Gemahlinn Platz.

Sie wurde von Pappst Innozenz III. heilig gesprochen. Ihr und des heiligen Heinrichs Leichnam wurden aus ihrer ursprünglichen Grabstätte erhoben, und auf dem Hochaltar der Domkirche zu Bamberg in einem kostbaren Sarg der allgemeinen Verehrung ausgesetzt. In derselben Kirche sieht man auch ein Paar von den Pflugscharen, welche bey der Feuerprobe gebraucht wurden. Verschiedene Reliquien von den Gebeinen der heiligen Kunigund wurden in andere Städte der Christenheit geschickt. Die St. Stephanskirche zu Wien verwahret in ihrem merkwürdigen Reliquien-Schaze auch einen Arm von dieser Heiligen.

Das Nahmensfest der heiligen Kunigund wird den dritten März gefeyert.



Verlegt bey Sebastian Langer in Wien.

ie Sch
kaß
gejorn
wurden
uf dem
fwaren
rjelben
n, wels
iebene
urden
Etes
digen
en.
den